

DC9.6. Elemente der philosophischen Rhetorik (E.WR.)
Drittes Jahr der Philosophie) 1995/1996

Inhalt: siehe S. 32

Seit die antike griechische Prophilosophie, eine philosophische Bewegung zwischen -450 und -350, die Rhetorik in ihrer damaligen Form in die Philosophie einbezog, ist ein Kurs über "Rhetorik" im Rahmen der Philosophie "normal". Doch die heutige Rhetorik ist eine sehr junge Tatsache. Und warum? Denn unter dem Einfluss einer bestimmten Form des modernen Rationalismus und als Folge des Versäumnisses, die traditionelle Rhetorik zu aktualisieren, verschwand die Disziplin "Rhetorik", insbesondere im letzten Jahrhundert.

Das Lemma.

Lemma" bedeutet "vorläufige Definition". Als ein Lemma der Rhetorik kann der Begriff "Sprachkompetenz" gelten. Man kennt den Ausdruck "gut begabt sein".

Man kann auch den Begriff "Rapport" einführen. So bedeutet "Rhetorik" "Theorie der Sprache" oder "Theorie des Verstehens".

Die "Elemente".

Element" bedeutet sowohl "Teil" oder "Glied" als auch "Prämisse" (in letzterem Sinne fällt es mit "Prämisse" zusammen). "Elemente der Rhetorik" bedeutet also "die Teile oder Instanzen, die vorangestellt werden müssen, wenn der Begriff 'Rhetorik' verstanden werden soll".

Das bedeutet, dass man **a.** die gesamte Rhetorik, **b.** die gesamte Rhetorik und **c.** die Gesamtheit aller Rhetorik behandeln müsste, um enzyklopädisch vollständig zu sein. Was niemand tun kann. Das ist für unseren Zweck hier auch nicht notwendig.

Deshalb werden die Kapitel den Namen "Probe" tragen, d.h. "Halt" in der Gesamtheit der Rhetorik, in der Gesamtheit aller Rhetoriken.

Dies ist übrigens eine Anwendung der induktiven (= verallgemeinernden oder generalisierenden) Methode.

Philosophisch ist ontologisch.

Der wesentliche Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Wissen, dem wissenschaftlichen Wissen auf der einen Seite und dem philosophischen Wissen auf der anderen Seite liegt im ontologischen Charakter allen wahren Philosophierens. "Ontologie" bedeutet "Theorie der Wirklichkeit". Sie spricht von der Realität als Realität. In der altgriechischen Sprache heißt es "Sein(e) als Sein(e)".

Dies kann auf zwei Arten geschehen.

a. Die Wirklichkeit ist gegeben (Phänomen, alles, was sich zeigt).

b. Tatsächlich" ist auch alles, was den Aufgaben entspricht, die die Daten enthalten.

Hegel, der deutsche Denker, hat diese zweite Bedeutung von "Realität" sehr deutlich eingeführt. Sie entspricht der bereits von den alten Mathematikern verwendeten Dichotomie "Aufgabe (= gegebenes + Problem) / Lösung". Real (d.h. wirklichkeitsgetreu) ist diejenige Lösung, die sowohl das Gegebene als auch das Gewünschte oder das Problem befriedigt.

Angewandt.

a. Die Rhetorik ist, zumindest seit den antiken Sophisten, eine Gegebenheit und somit "real" im phänomenalen Sinne.

b. Die Rhetorik der antiken Sophisten entsprach bereits einem Bedürfnis (=Problem): Sie war ein Element der Erziehung zu einem "gesunden" Bürgersinn. Wer "begabt" war, konnte sich auf der "Agora", der öffentlichen Versammlung, bei Gericht oder einfach in jeder Diskussion "behaupten". Für einige Sophisten, die bereits entwurzelt waren, wurde "Rhetorik" zu einem Synonym für "sich durchsetzen durch dick und dünn, bis hin zur Skrupellosigkeit, aber "Experte".

Heute entdecken immer mehr Marketingspezialisten (Verkaufsexperten) den wahren Wert der antiken Rhetorik: Sie hatte bereits in der Antike den Charakter des "Verkaufens" (zunächst im Sinne von "den Mitmenschen überzeugen", "den Mitmenschen überreden").

Das derzeitige "Analphabetentum".

Um den aktuellen Nutzen von Rhetorikschulungen zu veranschaulichen, können wir Folgendes tun.

1.-- M. Tores (Washington), 90 millions d'Américains à demi illettrés, in: Journal de Genève/Gazette de Lausanne 13.09.1993.

"Der alarmierende Bericht wurde in der gesamten US-Presse aufgegriffen: Fast die Hälfte der Erwachsenen in den USA - etwa 90 Millionen - können so schlecht lesen und schreiben, dass dies ein echtes Handicap für ihre Arbeit darstellt.

Der Kongress gab 1988 eine Studie in Auftrag. "Adult Literacy in the USA" kostete 14.000.000 \$. Als Stichprobe wurden 26.000 Erwachsene untersucht.

Die Ergebnisse bestätigen die Befürchtungen, die von Lehrern und Anwerbern immer wieder geäußert wurden: 90.000.000 Erwachsene können kaum das Sozialversicherungsformular ausfüllen. Sie können keinen Brief schreiben, um die Bank über einen Fehler in der Rechnung zu informieren. Sie können den Preisunterschied zwischen zwei Produkten nicht berechnen. Sie können die Differenz zwischen dem regulären Preis und dem Lösungsmittelpreis nicht berechnen.

Sie können die Tabellen mit den Abfahrtszeiten der Züge nicht entziffern. Vierzig Millionen Erwachsene können eine Kreuzung nicht auf einem Stadtplan finden. Nur 20 % von ihnen können anhand eines Presseartikels die durchschnittlichen Kosten für die Erziehung eines Kindes berechnen. - Dies sind einige der Daten.

Übrigens, trotz aller Bildungsreformen hierzulande haben viele Pädagogen den Eindruck, dass es mit der Zeit bei uns nicht viel besser werden wird!

2. F. Mansour, *Ces universitaires qui ne savent pas écrire*, in: *Journal de Genève/ Gazette de Lausanne* 05.09.1994.

Die Fakultät für Philologie in der Schweiz führt ein bisher unbekanntes Zertifikat ein: *“Techniken der schriftlichen Kommunikation”*. Ziel: Schließen Sie die Lücken in den “qualifizierten Bereichen”!

Es ist unrealistisch zu glauben, dass die Schulen (in der Schweiz), auch die höheren Schulen, die heute geforderten Sprachkenntnisse vermitteln. “Im Allgemeinen haben die Schüler enorme Schwierigkeiten, die Absätze eines Textes zu sortieren und einen Text zu verfassen.

Spruch des Artikels. -- “Reicht ein Universitätsabschluss aus, um Sprachkenntnisse (in Französisch) nachzuweisen? Die Antwort ist eindeutig nein!

a. Einige Profis: “Die meisten Studenten haben enorme Probleme, eine Abhandlung zu schreiben”.

b. Zu viele Menschen sind nicht in der Lage, die für ihren Beruf erforderlichen Techniken des Lesens und Schreibens zu beherrschen. Daher auch das neue Zertifikat. Sie wird an all diejenigen ausgegeben, die als Berufstätige oder als Hochschulabsolventen lernen, einen Text zu verfassen: ein Bulletin, ein Blatt, eine Mitteilung, einen Artikel, ein Dossier.

So viel zu zwei Proben. Nun zu den Erklärungen.

1) *Christopher Lasch, The Culture of Narcissism* (1978), auf den wir hier nicht näher eingehen werden, untersucht einen Faktor, nämlich den Narzissmus oder die Selbstherrlichkeit.

2. der neuere “Irrationalismus”: Was man als “Anti-Intellektualismus” bezeichnen kann (die Abneigung gegen alles Rationale), begann bereits mit dem Sturm-und-Drang und einem Teil der Romantik (ab 1790).

Der Geniekult, der Individualismus und das Primat der Gefühle (im Sturm-und-Drang ging es zu einer Art vorauseilendem Nihilismus (Reduktion traditioneller und vor allem moderner rationaler Werte)) führten zu einer Art Unterschätzung, ja Verachtung all dessen, was rational ist.

Der ältere Positivismus, an dessen Spitze A. Comte (1798/1857) steht, zeichnet sich durch eine Unterschätzung all dessen aus, was Sprache ist, auch in der wissenschaftlichen Arbeit.

Die "Gegenkultur" (Antikultur), seit den Beatniks (ab 1950) und den Hippies und Yippies (ab 1962), in den USA und auch bei uns, war durch und durch antiintellektuell: "Vernunft" und "Rationalität" galten als die tödlichen Faktoren innerhalb der etablierten, "rationalistischen" Gesellschaft.

Hinzu kommt, dass die Handbücher, anstatt die alte Rhetorik zu "aktualisieren", d.h. sie an die sich entwickelnde Realität anzupassen, in veralteten Darstellungen stecken geblieben sind. So sehr, dass der Begriff "hohle Rhetorik" alltäglich wurde.

Soviel zu einigen Faktoren, die für den Niedergang der traditionellen Rhetorik verantwortlich sind.

Die Wiederbelebung.

Ein Werk wie *S. IJsselinck/G. Vervaecke, Renaissance of Rhetoric*, Leuven, Leuven University Press, 1994, skizziert die jüngste Entwicklung. Die Bedeutung der Rhetorik für den heutigen Menschen, Rhetorik in der visuellen Kommunikation, Zeichentheorie (de Saussure) in der antiken Rhetorik, Tropologie (Metapher/ Metonymie/ Synekdoche) in der rhetorischen Sprache usw. werden erörtert. Diese verschiedenen Themen zeigen die vielen Teile oder Aspekte der einen Rhetorik.

Unter den Faktoren ist *Brigitte Hernandez, Voyage en librairies*, zu nennen, in: *Le Point* 1167 (28/01/1995), -- Im Laufe des Jahres 1993 belief sich das Volumen des Buchmarktes in Frankreich auf 22 Milliarden französische Francs (+- x 6,25 BFr), die über den Buchhandel vertrieben wurden. Rund 40 000 Titel (17 000 neue Bücher, Nachdrucke) wurden veröffentlicht. 9,6 Millionen verkaufte Exemplare - mit anderen Worten: Die Leute lesen! Viel mehr als je zuvor.

Andere Elemente.

Werke wie *Ch. Perelman/ L. Olbrechts-Tyteca, Traité de l' argumentation* (1958) oder *St. Toulmin, The Uses of Argumentation* (1958) haben eine echte Wiederbelebung, ja fast schon eine Aktualisierung der antiken Rhetorik eingeleitet.

Schließlich kann man "Rhetorik" auch als "die Fähigkeit, ein Argument vorzubringen" definieren. Daher enthält jedes Handbuch der Rhetorik einen argumentativen Aufsatz.

Ein gewisser Neo-Sophismus, insbesondere seit P. Nietzsche (1844/1900), stellt die Rhetorik so sehr in den Mittelpunkt, dass selbst wissenschaftliche Texte auf ihre sprachliche Kompetenz hin untersucht werden und die Philosophie schlicht auf eine Form von "Literatur" und "Rhetorik" reduziert wird.

Denker wie J. Derrida (1930/....) treiben dies bis zu einer "Dekonstruktion" des Anspruchs der Wissenschaft und insbesondere der Philosophie auf eine objektive, allgemeingültige Wahrheit voran. Die Rhetorik wird so zur allumfassenden Erkenntnis.

Die neuere Wissenschaftskritik trägt ebenfalls dazu bei, die Ansprüche der Wissenschaft zu entkräften. Man lese z.B. A. Chalmers, *Wat heet wetenschap?* (*On the Nature and Status of Science and its Methods*), Boom/ Amsterdam, 1981-1; 1984-3 (// *What is This Thing Called Science?*, St. Lucia, University of Queensland Press, 1976). Die Einarbeitung ist von zentraler Bedeutung.

Poppers Falsifikationismus (was falsifizierbar ist, kann objektive Wahrheit enthalten), Lakatos' Forschungsprogramme, Kuhns "Paradigmen" (d.h. gültige Modelle wissenschaftlicher Arbeit, -- gültig in den Augen der ... Forschungsgemeinschaften), Feyerabends Anarchismus in Bezug auf die Erkenntnis der Wahrheit sind ebenso viele Kritikpunkte, die die hohen Ansprüche der "Wissenschaft" "demolieren"! So dass man den Eindruck gewinnt, dass auch die wissenschaftliche Rede nur Rhetorik ist und nicht eigentlich streng objektives Wissen: die Argumentation ist mehr als die objektiven Fakten.

Das hindert die "Wissenschaft" jedoch nicht daran, sich in der Zwischenzeit rasant weiterzuentwickeln: "1959 veröffentlichte J. T. Thykouner einen *alphabetischen Katalog* aller damals existierenden Wissenschaften: Er hatte 1150 von ihnen gefunden. Aber jetzt sind es sicher einige Dutzend mehr". (*I. Gérardin, Bionik (Verbindung zwischen Biologe und Ingenieur)*, World Academy (// *La bionique* (1968)), 7). Die aktiven Wissenschaftler - insbesondere die Forscher - scheinen ihre "Argumente" zu haben, um an die Bedeutung der Wissenschaft zu "glauben"!

Fazit: Was im letzten Jahrhundert abgeschafft wurde, erhebt sich wieder aus seiner Asche! Die Rhetorik floriert wie nie zuvor.

Beispiel 1: Die These eines Textes. (06/08)

Wir fangen “inmitten von Texten” an! Bald wird es Zeit und Raum für Theorie geben.

Wir lesen einen Text zunächst anhand seiner “Proposition” oder “These” (lat.: propositio), d. h. des Urteils, das den gesamten Text zusammenfassen kann. Aber zuerst der Text.

A.-- Literaturhinweis : H. Bierhoff/ S.J. Prais, *Schooling as Preparation for Life and Work in Switzerland and Britain*, National Institute of Economic and Social Research, 1995.

Siehe L. Lema, *A quoi est due la réussite des écoliers helvétiques?* in: *Journal de Genève/ Gazette de Lausanne* 07.03.1995, zusammenfassend.

1.-- Die Tatsache

Im Rahmen eines internationalen Testexperiments wurden dreizehnjährigen Schülern (lIn.) etwa 75 mathematische Fragen vorgelegt.

Ergebnis: Die Schweizer Schüler erreichten einen Durchschnitt, den nur die besten britischen Schüler erreichen konnten. Übrigens: Alle anderen Länder schnitten schlechter ab als die Schweizer Kinder.

Ein Beispiel: Auf die Frage “Welche natürliche Zahl entspricht $5/8$?” antworteten 56/100 Schweizer Schüler richtig, während die britischen Schüler nur 13/100 schafften. Das wirft natürlich die Frage auf.

2.-- Die Aussage (Elemente).

Britische Forscher haben das überprüft. Hier sind einige Faktoren.

(1) Die Briten trafen auf die Schweizer Bildungstradition.

J.J.Rousseau (1712/1178; *Emile* (1762)) und J.H. Pestalozzi (1746/1827), in dessen Fußstapfen J. Piaget (1896/1980), -- letzterer bekannt durch seine Arbeiten über das Maß und die Entwicklung der Fähigkeiten des Kindes, das Schulsystem beherrschte.

Obwohl ganz Europa, ja der ganze Planet, unter dem Einfluss dieser Pädagogen stand, ist die Schweiz unbestreitbar das Land, in dem ihre Ideen am besten entwickelt wurden.

(2) **Weitere Einzelheiten.** Dies sind die folgenden.

(2)a1.-- Der Bildungsbereich.

Das Schulhandbuch sticht hervor. Der Lehrer hält sich daran. Es kann mit nach Hause genommen werden, wo es für die Eltern zur Einsicht bereitsteht.

Das Handbuch bietet eine Struktur für die schulische Arbeit der Kinder.

Im Gegensatz dazu gibt es in Großbritannien eine “doktrinäre Opposition” gegen alles, was auch nur den Hauch einer Methode hat, von der der Lehrer nicht abweicht.

(2) **a2. Die Leitung...** In der Schweiz gibt es keine Spannungen zwischen Inspektoren, Direktoren und Lehrern. Dies schafft ein besseres gemeinsames Klima. Dies begünstigt den Lernprozess.

(2)**b.-- Die Grundlagen.--** Das Grundmodell.

(2)**b1.-- Grundkenntnisse.**

Das Schweizer Modell stellt die Grundkompetenzen in den Mittelpunkt, die den Sockel bilden. Die Schüler müssen sie gemeinsam erwerben. In der Tat: Es wird mehr Wert auf elementare Fähigkeiten gelegt: Erst wenn diese von allen Schülern erworben wurden, geht die ganze Klasse weiter. Alle müssen mithalten können.

In Großbritannien hingegen sind die Schüler mehr "sich selbst überlassen": Der Schwerpunkt liegt auf der streng individuellen Entwicklung jedes einzelnen Schülers. Das funktioniert bei einigen Schülern sehr gut. Aber in Klassen mit zwanzig oder dreißig Schülern ist eine solche individuelle Erziehung sehr schwierig, wenn man die Fähigkeiten und die Unwissenheit jedes einzelnen Schülers berücksichtigen will.

(2)**b2.-- Gruppenarbeit in Hufeisenform.**

Schweizer Klassen arbeiten mit Gruppen. Dennoch werden die Bänke in der Regel hufeisenförmig um den Lehrer herum aufgestellt, der somit physisch im Mittelpunkt steht - und der Einzelne und die Gruppe kommen zur Geltung.

Britische Grundschulen konzentrieren sich auf Gruppenarbeit. In den britischen Grundschulen steht die Gruppenarbeit im Mittelpunkt des Lehrplans. Die Lehrkraft verbringt den ganzen Tag damit, von einer Gruppe zur anderen zu gehen, so dass zu wenig Zeit bleibt, um jeden einzelnen Schüler zu beobachten.

(3) - **Tradition** - In der Schweiz ist der Unterricht eher traditionell. Sie streben nach Fortschritt, aber gemeinsam mit allen Schülern, die sie begleiten müssen. Sie nivellieren sofort die Unterschiede zwischen "guten" und "weniger guten" Schülern.

Was ist ein Bericht? Es handelt sich um eine Art von Text. Sie gibt die wichtigsten Punkte so getreu wie möglich wieder (d. h. sie ist eine Beschreibung). Wenn es sich um einen zusammenfassenden Bericht handelt. Er geht ins Detail, wenn es sich um einen ausführlichen Bericht handelt. Die Fähigkeit, sich zu "tarnen", ist eine rhetorische Fähigkeit.

Bericht und These.

Ein guter Bericht fasst zusammen, ob er nun detailliert oder kurz ist. Diese Zusammenfassung steht und fällt mit der Aussage. Wie? Denn die These bzw. die These selbst ist die Zusammenfassung des Textes!

Beachten Sie, dass es im Bericht zwei Arten von Texten gibt.

Eine Geschichte.

Was ist eine Geschichte? Eine Geschichte ist eine Beschreibung oder Darstellung eines Ereignisses. Hier ist es die Tatsache (der internationale Versuch mit dem überraschenden Ergebnis).

Übrigens: Eine Geschichte besteht aus mindestens zwei Grundelementen, dem Vorzeichen und der Fortsetzung. Angegeben durch VT und VV.

Zum Beispiel: "Als Daisy ankam, wurde die Dame sehr müde". Die Tatsache, dass Daisy ankommt, ist bereits ein Teil der Geschichte an sich. Dieses Stück wird mit dem Satz "Daisy kommt an" in Worte gefasst. Aber das ist nur die Vorstufe zur eigentlichen Geschichte. Die eigentliche Geschichte beginnt z. B. mit: "Als Daisy ankam, wurde die Dame sehr müde". Das Vorwort (VZ) ist das Vorzeichen und der Nachsatz (NZ) die Fortsetzung. Erst dann hat man einen (Kern einer) echten Geschichte.

2. eine Argumentation.

Diese Argumentation ist in dem enthalten, was wir oben "die Erklärung" genannt haben. Eine Argumentation ist immer die Fortsetzung einer Tatsache oder eines Sachverhalts (GG) oder eines Phänomens, d.h. etwas, das sich selbst zeigt. Aber dann so, dass die Tatsache (GG, Phänomen) eine Frage aufwirft. Diese Frage wird als "die Nachfrage" (GG) bezeichnet.

Das Denken antwortet auf das, was gefragt wird (man sagt auch "was gesucht wird"), insofern diese Frage oder dieses Problem eine Erklärung, eine Klärung usw. erfordert.

Der Schweizer Bericht enthält also sowohl die Geschichte (Beschreibung) als auch die Argumentation.

Dadurch wird der Bericht zu einer Abhandlung. Eine Abhandlung ist ein Text, der mehr als nur Beschreibungen, mehr als nur Geschichten, mehr als nur Berichte enthält.

Beschreibungen oder Geschichten und Berichte sind sekundäre Elemente. Eine Abhandlung argumentiert, d.h. sie versucht zu überzeugen. Wovon will sie überzeugen? Eine These oder ein Satz.

Im obigen Fall lautet die These: Schweizer Schulen erzielen aufgrund ihres eigenen Modells (Tradition, Atmosphäre, Führung, Grundkenntnisse, Hufeisenform usw.) bessere Ergebnisse als beispielsweise britische Schulen.

Achten Sie darauf, wie Tradition, Atmosphäre (Schulhandbuch), Führung, Grundkenntnisse, Hufeisenform usw. beschreibend oder erzählend dargestellt werden.

Beispiel 2: Das Wesentliche der Beschreibung. (09/10)

Beginnen wir mit einem kleinen Beispiel.

“Als Tor zu der Weltregion mit dem stärksten Wirtschaftswachstum befindet sich Hongkong im Zentrum des wirtschaftlichen Wirbels, der nicht nur China, sondern Asien und die gesamte Wirtschaft des Planeten verändern wird - auch wenn diese Torfunktion einen verrückten Preis in Bezug auf Mieten und gewerbliche Mietverträge bedeutet. Das sagt das Wirtschaftsmagazin *Fortune*. (*Journal de Genève/Gazette de Lausanne* 29. 10. 1994).

Es handelt sich um eine Beschreibung und nicht etwa um eine Geschichte, auch wenn sie eine Zukunftsprognose enthält (die die Meinung einer Reihe von Beobachtern beschreibt). Er kann in gewisser Weise als Bericht bezeichnet werden, auch wenn dies nicht die ausdrückliche Absicht ist. Schließlich kann die Beschreibung in Form eines Berichts erfolgen. Hier in dem Sinne, dass die Beschreibung Fakten “berichtet”!

Von der Definition (Essenz) zur Beschreibung.

Ch. Lahr, S.J., *Logik*, in: *Cours de philosophie*, I (*Psychologie Logique*), Paris, 1933-27, 497, sagt, dass eine Wesensbestimmung oder Definition die Darstellung des Ganzen und nur des ganzen Phänomens oder Gegebenen ist.

Mit anderen Worten: Es besteht eine eins-zu-eins-Beziehung zwischen (den Eigenschaften oder wesentlichen Merkmalen) des Gegebenen und seiner Darstellung.

Das bedeutet, dass die (gute) Definition eigentlich eine Beschreibung ist, d.h. die richtige - eine eindeutige) Darstellung (der wesentlichen Merkmale) des gesamten Gegebenen und nur des gesamten Gegebenen. Es handelt sich um eine möglichst knapp gehaltene Beschreibung der Wesensform (d. h. dessen, was das jeweilige Ding von der gesamten übrigen Wirklichkeit unterscheidet).

Am Rande: Ontologisch ist das Wesen und die Existenz (wie real ist das Gegebene?) und die Essenz (wie real ist das Gegebene?) des Gegebenen.

Das, was man “Beschreiben” nennt, läuft also auf eine erweiterte oder verstärkende Definition hinaus, d.h. man füllt die Form der Kreatur buchstäblich mit Bedingungen.

C. Ansotte, *Traité pratique de rédaction et d’ élocution*, Dour, 1910, 61, sieht zwei Aspekte oder “Elemente”:

- a. die Gesamtheit der Daten (d.h. nicht eine verstümmelte Form des Phänomens) und
- b. Ausführliche Beschreibung. So sieht eine Beschreibung aus.

Die (Kreatur-)Eigenschaften.

Wie G.J. Warnock, *Qualities*, in: *Encyclopaedia Britannica*, 1967, 18, 914/916, sagt: Der Begriff ‘poiotès’, lat.: qualitas, Attribut oder Eigenschaft, bedeutet alles, was etwas vom Rest der Wirklichkeit unterscheidbar macht.

Folglich:

a. Beziehungen sind “Eigenschaften” (was die gegenwärtige Logistik nicht sagen wird);

b. Wertattribute sind “Eigenschaften”.

Ein Beispiel: “Hongkong befindet sich im Strudel” drückt eine Beziehung (zum Rest Asiens und des Planeten) aus. Da diese Beziehung jedoch ein Merkmal (Eigenschaft) von Hongkong ist, dient sie als Element der Beschreibung. Zum Beispiel: “Ein verrückter Preis” deutet auf ein Werturteil hin. Darin kommt eine für Hongkong typische Eigenschaft zum Ausdruck. Das passt zu einer Beschreibung.

Übrigens, wie kann ein Werturteil in einer Beschreibung toleriert werden? Eine reine Beschreibung verschiebt alle eigenen Werturteile. Hier wird deutlich, dass der Artikel nur das Werturteil anderer beschreibt, ohne selbst ein Werturteil zu fällen. So ist das Werturteil in einer reinen Beschreibung tolerierbar.

Eine Beschreibung ist keine Erklärung.

Hier setzt das ein, was E. Husserl (1959/1938; Begründer der intentionalen Phänomenologie) “phänomenologische Reduktion” genannt hat.

In der Beschreibung ist das Gegebene (GG) das Gesuchte (GV)! Es geht darum, das Gegebene rein, lebensnah und “objektiv” zu machen.

Das Thema (Gegenstand der Beschreibung) in seinem objektiven Sinn zu erfassen, wird “Sinnesvorstellung” genannt, im Unterschied zur “Sinnesgrundlage”.

Dies geschieht durch die Eliminierung von allem, was nicht reine Daten oder Phänomene sind. Die Reduktion (“Verkleinerung”) der Darstellung auf das reine Phänomen, das ist die “phänomenologische Reduktion”.

Dies ist eine reine Wahrnehmung. Ohne Erklärungen oder Werturteile, die Grundlagen sind, weil sie etwas einführen, das im reinen Gegebenen nicht vorhanden ist. Damit wird eine Theorie über das Thema, eine Tradition um das Gegebene ausgeschaltet. Auch das beschreibende Ich mit seinen subjektiven Reaktionen wird in der reinen Beschreibung eliminiert. Selbst die Frage, ob das Gegebene außerhalb des Bewusstseins des Beschreibenden existiert, kann ausgeschlossen werden.

Beispiel 3: Die Essenz von Geschichten. (11/12)

Beginnen Sie erneut mit einem Modell.

“Ein McLaren-Dirigent leistete sich den Luxus, eine Kopie des teuersten Autos der Welt zu crashen - auf dem Weg zu einer Ausstellung. Sein McLaren F-1, der 634.000 Pfund Sterling kostet, geriet in einem Kreisverkehr ins Schleudern - ein reiner Viehtreiber - und fuhr gegen einen Pfosten.

“Es kann sein, dass ein wenig Heizöl auf der Straße war”, erklärte ein Sprecher des Autoherstellers. “Der Schaffner ist ein bisschen beeindruckt und verlegen, aber er ist nicht verletzt. Er wird einen Verweis erhalten, aber er wird nicht ausgemustert werden.

Die Reparaturen werden eine Woche dauern und dürften etwa 10.000 Pfund Sterling kosten. Der Preis für ein Auto - ein anständiges Auto - das der normale Mann fährt - der McLaren F-1 erreichte bei den Testfahrten 372 km/h. Es werden nur dreihundert Exemplare in Umlauf gebracht”. (*Reuter*). *Journal de Genève/Gazette de Lausanne* 20.10.1994).

Dies kann als eine Art von Geschichte gelten, die Anekdote (vom altgriechischen ‘an.ek.doton’, un. gegeben). Das ist die kurze, aber prägnante, schneidende, manchmal witzige (wie hier), in jedem Fall aber ansprechende Form des Geschichtenerzählens.

Anmerkung: An anderer Stelle haben wir uns mit dem befasst, was man seit einigen Jahren Narratologie, Narrativismus, Diätetik oder niederländisch Verhaalkunde nennt, und dazu nur eine Bemerkung.

C.A. van Peursen, *Verhaal en werkelijkheid (Een deiktische ontologie)*, Kampen/Kapellen, 1992, charakterisiert (‘beschreibt’: ‘definiert’, ‘typisiert’) die umstrittenste Frage des zeitgenössischen Geschichtenerzählens wie folgt:

a. ein Ereignis ist nur ein “Ereignis” - verstanden: ein zusammenhängendes Ganzes für denkende Wesen mit der Struktur “Vorzeichen (VT) / Folge (VV)”. - wenn es erzählt wird;

b. eine Geschichte bekommt erst dann eine “Struktur” - das heißt: einen einzigen, eindeutigen Bezug zu dem, was sie erzählt -, wenn sie irgendwo ein Ereignis wiedergibt.

Einige übertriebene Narrativisten behaupten hier, dass die Realität eines Ereignisses, bevor sie in einer Geschichte “strukturiert” wird, d.h. die wesentliche Form eines Ereignisses erhält, nur ein großes Chaos oder eine Unordnung ist, ohne Struktur (sicherlich nicht die Struktur, die der Erzähler als eine Form der Sinngebung hineinlegt).

Die Geschichte.

Zuallererst ist die Erzählung eine Beschreibung. Das bedeutet, dass das, was wir über die Beschreibung gesagt haben, auch für die Geschichte gilt. Es handelt sich um einen Ein-Satz-Bericht über ein gegebenes (Phänomen) in der Weise, dass das Geforderte (GV) seinerseits das Gegebene (GG) ist.

B. Vouilloux, Le tableau, in: Poétique 65, 11s. sagt, dass jedes Thema (Tatsache, Phänomen) für zwei Perspektiven empfänglich ist:

- a. Sie wird in ihrer synchronen Seinsform dargestellt;
- b. sie in ihrer diachronen Form dargestellt wird. Bei der ersten handelt es sich um eine reine Beschreibung, bei der zweiten um eine Erzählung. Wir können also definieren: Die Geschichte ist die Darstellung der diachronen Seinsform eines Phänomens.

Wie wir gesehen haben, ist das Urpaar “Vorzeichen (VT) / Folge (VV)” die Grundstruktur aller Ereignisse. Selbst wenn der Erzähler die Satzstruktur umkehrt: “Als Daisy ankam, wurde die Dame sehr müde” bedeutet - entsprechend der Reihenfolge des objektiven Ereignisses selbst - genau dasselbe wie “Die Dame wurde sehr müde, als Daisy ankam”. Nur als Redewendung unterscheiden sich die beiden Bedeutungen.

Das bedeutet, dass - wie es die Denker seit prähistorischen Zeiten nennen - “Zeit” eine entscheidende Rolle sowohl für das objektive Phänomen als auch für die objektive Darstellung spielt. Daher auch der Begriff “slide” (durch den Verlauf) im Begriff “Diachronie”.

Erzählerische Plattitüden.

Eine “Binsenweisheit” ist ein Standpunkt, der immer wieder auftaucht und somit seine Nützlichkeit beweist.

Anwendung.

Die Storytelling-Plattitüde schlechthin ist die Antwort auf die Frage “Was ist passiert?”. Der Begriff “was” verweist auf das Wesentliche. Der Begriff “ist” verweist auf die Existenz. Wie verlief die Veranstaltung wirklich? Das Wesentliche. Wie real war das Ereignis? Immer dieser ontologische Grund systechy (systechy = Paar).

Allgemeinheiten zweiter Ordnung spezifizieren das Grundpaar. So: “Wo ist es passiert?” (Ort). Ähnlich: “Wann ist es passiert?” (Zeit). Und vor allem: “Wie genau ist es passiert?” (Indizien).

Anm.: Die “Kette”: “Vorknoten” (gr.: ekthesis; lat.: expositio),-- Knoten (gr.: desis), d.h. Beginn der Spannung,-- Umkehrung (gr.: peripeteia) oder Peripetion, Denouement (gr.: lysis), bleibt eine zusammengesetzte Plattitüde.

Beispiel 4: Die Gerichtsgeschichte. (13/14)

Geschichten stellen die "Realität" dar. Aber - nicht im umgangssprachlichen, sondern im ontologischen Sinn des Wortes "Wirklichkeit" - die Wirklichkeit ist plural:

- a. rein wirklich;
- b. imaginär real. Ein Traumereignis, ein utopisches Ereignis: sie sind im strengen ontologischen Sinne "Realitäten: denn sie sind nicht nichts!"

So unterscheidet man die historische Erzählung von der imaginären oder fiktionalen Erzählung. In der Mitte befindet sich die "gemischte" Geschichte (denken Sie an einen historischen Roman, der die Vergangenheit zum Teil auf imaginäre Weise "schildert").

Einige Narrativisten behaupten, dass alle so genannten "historischen" Geschichten in Wirklichkeit "gemischte" Geschichten sind. Das liegt genau daran, dass jeder Erzähler der Vergangenheit nur Ausschnitte dieser Vergangenheit wiedergibt und niemals das Ganze in seiner absoluten Vollständigkeit.

Dies kann auch als das "subjektive" Element bezeichnet werden. Das liegt daran, dass die Stichproben die Mentalität (Vorurteile, "Axiomata") der Erzählung widerspiegeln.

Mit anderen Worten: Eine historische Erzählung ist niemals radikal "objektiv". Aber der ehrliche Erzähler versucht, so objektiv wie möglich zu sein.

Literaturhinweis : H. Crombag/ P. Van Koppen/ W. Wagenaar, *Dubieuze zaken (Die Psychologie der strafrechtlichen Beweisführung)*, Amsterdam/ Antwerpen, 1992.

W. Wagenaar, "Wo die Logik versagt und Geschichten überzeugen (Eine Betrachtung der strafrechtlichen Beweisführung)", in: *Unsere Alma Mater* 45 (1991): 3 (august.), 258/278.

Die erste Arbeit befasst sich mit 35 anfechtbaren Strafsachen (in den Niederlanden). Die Richter gehen zu leicht davon aus, dass eine Geschichte auch ein Beweismittel ist! Schließlich beginnt jedes Gerichtsverfahren mit einer Geschichte, in der erzählt wird, wo und wann jemand (das Subjekt) eine Straftat begangen hat. Die Psychologen werfen den Richtern vor, die Beweise auf der Grundlage einer zuvor gegebenen, nicht oder nur unzureichend geprüften Geschichte zu interpretieren. Anstatt andersherum zu arbeiten: nämlich eine Geschichte aus den Beweisen zu konstruieren. Polizeiliche Ermittlungen, Verhörmethoden, Zeugenaussagen von Sachverständigen und Verdächtigen, Identifizierungen werden zu unkritisch behandelt.

Der "überzeugende" Charakter einer Geschichte wiegt schwerer als die nackten, korrekt geprüften und angegebenen Fakten.

Damit sind wir mitten in den gemischten Geschichten, in denen die Beteiligten einen Standpunkt verteidigen: Ihre Geschichte wird zum Plädoyer!

Ein anwendungsorientiertes Modell.

Wagenaar, a.c., 258vv.. -- Die Geschichte ist wie folgt.

Frau A. lebt mit ihrem "Freund" zusammen, seit sie 21 Jahre alt ist. An einem bestimmten Punkt gestand sie, dass sie vor sechs Jahren "von ihrem Vater angegriffen" worden war. Daraufhin überredet der Freund sie, den Übergriff anzuzeigen.

Dies ist übrigens ein prägnantes Beispiel für das, was Historiker "Geschichte von unten" (histoire anecdotique, Alltagsgeschichte) nennen.

Zwei Arten von Beweisen.

a. Streng logischer Beweis: Auf die Vorworte (VZ), die den Sachverhalt darstellen, soweit er bekannt ist, folgen notwendigerweise die Nachworte (NZ), die die Schuld oder Unschuld beweisen.

b. Der logisch wahrscheinliche Beweis: Aus den Präpositionalphrasen folgen nicht notwendigerweise, sondern nur wahrscheinlich, die Postpositionalphrasen.

Die Frage der Beweise.

Die Richter, die mit der Geschichte von Frau A. konfrontiert werden, stehen vor einem Problem:

- a.** der Vater leugnet (natürlich);
- b.** offensichtlich gibt es nur einen Zeugen, A.

Wagenaar verortet den Fall in den Niederlanden.

A.-- "Die Aussage (= Erzählung) eines einzigen Zeugen ist kein ausreichender Beweis" (Rechtsregel in den Niederlanden).

B. -- Die niederländische Rechtsprechung fügt "zusätzliche Beweise" hinzu.

B.1. Die Aussage (= Geschichte) des bestellten Arztes, der nach einer medizinischen Untersuchung zu dem Schluss kommt, dass A "keine Jungfrau mehr ist".

Was angesichts der Tatsache, dass sie mit ihrem Freund zusammenlebt, nur natürlich ist. Diese Tatsache steht jedoch im Einklang mit der Behauptung, dass ihr Vater sie angegriffen hat. Letzterer plädiert für sie, aber natürlich auf eine sehr schwache Art und Weise.

B.2. Die Aussage (= Geschichte) des Vaters: Er gibt zu, dass er einmal mit dem fünfzehnjährigen Mädchen allein im Haus war (was für A. spricht), ihr aber nur "eine ordentliche Tracht Prügel" verpasst hat. Was Wagenaar zu der Bemerkung veranlasst: "Nicht so nett, aber Prügel sind keine Vergewaltigung". (a.c., 259).

Mit anderen Worten: logisch keine ausreichende Beweiskraft für die Aussage von A. (dass sie von ihrem Vater angegriffen wurde).

Die Erfahrung zeigt, dass die Beteiligten ihre "Geschichte" in einer vor Gericht vorgetragenen "Aussage" zu einem (subjektiven) Plädoyer machen ... um die Richter zu "überzeugen" (was reine Rhetorik ist).

Beispiel 5: Das Wesentliche eines Berichts. (15/16)

Der Van Dale sagt: "Bericht ist dasselbe wie 'Report': d.h. eine (meist schriftliche) Mitteilung über (den Verlauf) eines Ereignisses oder den Zustand von) etwas". Eine solche "Definition" mag den durchschnittlichen Wörterbuchbenutzer ansprechen, aber sie ist zu anekdotisch, d. h. sie gibt eher Beispiele als die allgemeine Essenz.

Was ist "Berichten", d. h. etwas als Reporter zu berichten oder zu erklären? Wir lesen noch einmal *E.WR. 07v.*: Dort sehen wir, dass der journalistische Bericht sowohl eine Geschichte oder eine Beschreibung im Allgemeinen als auch eine Begründung (Erklärung, Klarstellung usw.) enthält. Das macht den Bericht zu einer kurzen Abhandlung.

Aber machen wir uns nichts vor: Das Geforderte (GV) in einem Bericht kann nur das Gegebene (GG) sein und sich somit auf eine reine Beschreibung beschränken. Ohne Stellung zu beziehen.

Ein anwendungsorientiertes Modell.

Nehmen Sie das Buch *G. Fain, trad., Joseph Schumpeter, Capitalisme, socialisme et démocratie*, Paris, 1951-1 ;1984-2.

Auf dem Umschlag befindet sich ein "Bericht" (eine von vielen Arten).

Joseph Aloys Schumpeter wurde 1883 in Österreich geboren und starb 1950 in den USA - er gilt als einer der besten Wirtschaftswissenschaftler unserer Zeit. Er war der unangefochtene Führer der Wiener Schule. Später wurde er Professor an der Harvard University. Schnell erlangte er internationale Anerkennung.

Sein berühmtes Werk - *Capitalism, Socialism and Democracy*, London, 1942 - gilt als eines der grundlegenden Werke der modernen Wirtschaftswissenschaften. Es bietet eine beispiellose Analyse der wirtschaftlichen Phänomene, wie wir sie erleben.

Kann der Kapitalismus überleben? Kann der Sozialismus gelingen? Steller beantwortet beide Fragen. Gleichzeitig gibt er eine Vorahnung davon, wie sich unsere Wirtschaft in der Welt von morgen entwickeln wird.

So viel zum 'enkomion', dem Lob auf dem Cover.

Die Plattitüden.

Wir lesen wieder.

1. Schumpeter ist in Raum und Zeit verortet (*E.WR. 12*).
2. Sein Fachgebiet und der Grad seiner Fachkenntnis in diesem Bereich.
3. Sein berühmtes Werk. 2 und 3 bilden den "Wesenskern" sowohl seiner Person als auch seines Hauptwerks.

Mit anderen Worten: Die Titelgeschichte ist eine Geschichte (mit den erforderlichen Beschreibungen). Aber diese Geschichte ist auch ein Plädoyer (*E.WR. 14*).

Typologie (Theorie der Arten).

Es gibt den Kurzbericht (z. B. über die Eigenschaften einer Sache) und den ausführlichen Bericht. Je nach Gegenstand wird zwischen dem Fallbericht (das Phänomen ohne Text) und dem Textbericht (das Phänomen ist ein Text) unterschieden.

Der Bericht

(der saubere Bericht oder der erläuternde Bericht) ist eine Art von Bericht, der um 1880 erschien (als Bericht in einer Zeitung).

Übrigens gibt es im Fernsehen und in Zeitschriften, vor allem in letzter Zeit, sehr oft Text- und Bildberichte, die unter dem Vorwand, wiedergegeben zu werden, in Wirklichkeit ein Argument sind. Dies wird als "eine Form der Meinung" (Meinungsbeeinflussung) bezeichnet. Das ist eigentlich nicht fair.

Die Digest von Kaiser Augustus (-63/+14) bis Kaiser Justinian (482/565), die berühmtesten Gerichtsentscheidungen wurden unter dem Titel "digesta" gesammelt - sind entweder ein Auszug oder ein verkleinerter Text.

Die Zeitschrift, in der sie veröffentlicht wird, wird auch als "Digest" bezeichnet (siehe Reader's Digest).

Die Zusammenfassung ist entweder ein Vortrag als Einleitung zu einer Diskussion oder eine Zusammenfassung eines Vortrags. Der Begriff kann auch einfach "Bericht" bedeuten.

Typisch für die Verweisung im letztgenannten Sinne sind

- a. die knappe Zusammenfassung eines Artikels,
- b. mit allen Quellennachweisen...

Die Textverkürzung. Vor allem in Frankreich taucht eine neue Art von Zeugnissen auf (in Aufnahmeprüfungen):

- a. Schrumpfung;
- b. Synthese (mehrfache Textverkürzung).

Ein anwendungsorientiertes Modell.

"Dauer: drei Stunden. -- GG. Ropger Callois, *Der Esprit der Sekten*.

GV: Zusammenfassung in 400 Wörtern,-- mit Erläuterung des Hauptgedankens und des Gedankengangs,-- mit Angabe der Anzahl der verwendeten Wörter am Ende der Kopie. -- Manchmal wird die Anzahl der Wörter pro Zeile am Rand des Textes angegeben.

Strafe: Eine Überschreitung von 10 % ist zulässig. Bei mehr als 440 Wörtern gibt es einen Punktabzug pro 10 Wörter zu viel".

In Frankreich spricht man von "synthèse" (Zusammenziehen mehrerer Texte), wenn nicht nur ein, sondern mehrere Texte präsentiert werden.

Offensichtlich ist man bei dieser Art der Befragung gewillt, unnützes Geschwätz im Keim zu ersticken.

Beispiel 6. -- Die Essenz des Diskurses. (17)

Das “Wesen” oder auch die “Essenz” (d.h. Existenz + Essenz) von etwas ist das, was dieses Etwas vom Rest der Realität unterscheidbar macht.

Was ist also das Wesen des “Handels”, nachdem wir die Beschreibung, die Geschichte und den Bericht als die grundlegenden Elemente des Handels betrachtet haben?

E. Fleerackers, S.J., De verhandeling, Antwerpen, 1944-13, definiert: “Die Abhandlung ist die begründete Entwicklung (Erweiterung) eines (abstrakten) Themas”. Warum setzen wir den Begriff “abstrakt” in Klammern? Denn eine Abhandlung kann genauso gut ein nicht-abstraktes Thema behandeln!

S. Moss, Composition by Logic, Belmont (Kalifornien), 1966, 121/136 (*Opinion Statement*), spezifiziert die Arterie des Diskurses, d. h. die These (*E. WR. 08*): “The opinion proposed (...) is the thesis we wish to make true throughout the text” (o.c., 1 21).

Die Anordnung

Die Gliederung (Gedankengang, Plan, Ordnung) spiegelt die Einheit in der Vielzahl der Teile einer guten Abhandlung wider.

1. Die These (lat.: propositio) wird in der Einleitung gestreift (aufmerksamkeitsstark, wohlwollend), in der strengen Aussage definiert (die These wird explizit genannt), in der Gliederung in ihre (Haupt-)Teile zerlegt (Auflistung der Hauptteile des Textes).

2. Die These wird durch Informationen in Beschreibungen oder Erzählungen und in Berichten untermauert, wird in der Argumentation entweder logisch stringent bewiesen oder logisch wahrscheinlich gemacht (*E. WR. 14*), wird in der eventuellen Widerlegung durch die Reduktion oder Dekonstruktion des jeweiligen Gegenmodells (der Gegenthese) indirekt bewiesen und im Vergleich mit anderen Thesen verdeutlicht.

3. Die These wird in der Zusammenfassung wieder aufgegriffen und in der Schlussfolgerung noch einmal kurz hervorgehoben (Werturteil, Anekdote, Appell usw.).

Anmerkung - Man kann natürlich alle diese Teile anders anordnen, aber sie sind die Plattitüden, die helfen, eine Abhandlung als ihre “Elemente” zu definieren, d.h. als die Wesensbestandteile, aus denen ihre Prämissen bestehen.

Beispiel 7: Kurze Typologie der Abhandlung. (18)

Es sind viele Klassifizierungen möglich. Hier sind einige davon.

1.-- Fleerackers, o.c., 13.

Die Reflexion.-- Dieser Begriff ist die altniederländische Übersetzung des griechischen "theoria", lat.: speculatio, -wörtlich: eindringen. Ein 'theorètikos', lat.: Spekulant, ist ein Beobachter. Ein Beobachter oder Spion, ein Soldat, der Wache hält, wurde von den alten Römern "Spekulant" genannt. Spekulieren" bedeutete, "sich mit einer Sache eingehend zu befassen und dabei zu beobachten".

Übrigens: Puthagoras von Samos (-580/-500) nannte 'philosophia' (allgemeine Entwicklung) 'theoria'. Platon von Athen nannte seine Philosophie (mit wissenschaftlichem Anspruch) "theorètikè to ontos", das wahrnehmende Ergründen von allem, was ist - Fleerackers nennt zwei weitere Typen.

Die Träumerei ist eine Reflexion, die jedoch mit Geist und Wertgefühl aufgeladen ist.

Das Plädoyer... Auch das ist eine Überlegung, aber mit der Absicht, seine Mitmenschen dazu zu bringen, dem vorgetragenen Vorschlag zuzustimmen. Wir haben höhere Beispiele gesehen.

2.-- O. Pecqueur, *Manuel pratique de dissertation française*, Namur, 1922-2, unterscheidet andere Typen.

2. a. -- Informeller Diskurs.

"Dissertation badine". -- Ein Thema zwanglos und ohne Rücksicht auf die formalen Anforderungen einer Abhandlung anzusprechen, ist "informeller" Diskurs. Viele Aufsätze in der Sekundarstufe laufen auf diesen Punkt hinaus.

2.b.-- Formeller Diskurs.

Hier werden die strengen Regeln des Handels bewusst respektiert - Pecqueur unterscheidet:

a. Literarisch ("*La Fontaine ist der Homer der französischen Sprache*") (H. Taine) z.B. als Thema);

b. Wissenschaft ("*Wissenschaft, Industrie und Poesie*") (M. Ducamp) z.B. als Thema),

c. Ethisch-politische Themen ("*Die Menschen sollten einander helfen*") (Lamennais); "Selbstliebe" (La Rochefoucauld) sind solche Themen - man kann sie sogar als geistig oder menschlich bezeichnen.

3.-- Platonisch

A.R. Henderickx, *De rechtvaard in De Staat van Platon*, in: Tijdschr. v. Philos. 7(1945): 1/2.

Die Tugend (im antiken Sinne von "allgemeine Tugend") wird zunächst vage in einer lehrhaften "Skizze" ("hupografè") beschrieben, um dann sehr gründlich philosophiert zu werden.

Beispiel 8: Die antike "chreia" (Bestimmung des Seins). (19/22)

Wir haben gesehen, dass die Form des Seins (das, wodurch sich etwas vom Rest der Realität unterscheidet) in dem Gegensatzpaar oder der Systemie "Existenz (die Existenz oder Nichtexistenz von etwas) / Essenz (das eigentliche Sein von eben diesem Etwas)" und in den Umständen geklärt werden kann. Diese bilden die Grundstruktur des gesamten Diskurses.

Die antike Definition von chreia oder Kreatur (*J. Fr. Marmontel* (1723/1799), *Eléments de littérature* (1787), definiert chreia auf diese Weise) ist entweder eine Tatsache oder eine Aussage.

Die achtbändige Chreia (auch latinisiert als "chrie") war "ein kleines Blatt" in der antiken Sekundarbildung (*H.I. Marrou, Histoire de l'éducation dans l'antiquité*, Paris, 1948, 241). Sie verdeutlicht die Mehrdeutigkeit des Themas und seiner Herangehensweise; schließlich werden die Daten (GG) im angefragten (GV) aus acht verschiedenen Blickwinkeln (Perspektiven, Muster) betrachtet.

Anwendungsmodell: Hier ein kurzes Beispiel.

A.1. Gegeben - "Isokrates von Athen (-436/-338; berühmter Rhetoriker oder Lehrer der Rhetorik; Gegner von Platon) sagte einmal: "Die Wurzeln der Bildung erscheinen bitter. Die Früchte schmecken jedoch angenehm".

Anmerkung: Beachten Sie am Rande die tropischen "Wurzeln"/"Früchte", die für "Bildung"/"Ergebnis" stehen. Solche thematischen Begriffe sollten zunächst von ihrem tropologischen Charakter befreit und in eine nicht-metaphorische oder nicht-metonymische Sprache übersetzt werden.

A.2.-- Gewünscht.-- Entwicklung nach den acht Rubriken der Chreia, So viel zu der Aufgabe, um die es geht. Jetzt die Entwicklung.

B.1.-- Charakteristik von Isokrates.

Übrigens: "Eigenschaft" oder Kurzbeschreibung von jemandem oder etwas umfasst traditionell drei Aspekte: Inneres/Äußeres/gesellschaftlicher Einfluss.

Isokrates war ein Rhetor. Anführer einer rhetorisch-philosophischen Schule, die mit der strengen philosophischen Schule (Akademie) Platons konkurrierte und eher eine allgemeine Bildung (Philosophie 1) als eine strenge wissenschaftliche Bildung (Philosophie 2) befürwortete. Sein Einfluss war sehr groß.

Anm.: Im Altertum war eine Eigenschaft leicht entweder "enkomioo", Lob (*E.WR. 15*) oder auch "psogos", Tadel, Brandmarkung, "Kritik", die aus einer reinen "Reflexion" entweder eine Träumerei oder ein Plädoyer machen, d.h. ein Werturteil walten lassen.

Anmerkung: Eine Chreia kann auch eine Tatsache betreffen. Das Merkmal kann dann natürlich an die Gegebenheiten angepasst werden. Siehe ein Modell *E.WR. 14*: Die Rechtsgeschichte, die den Sachverhalt kurz umreißt.

E.WR. 11 gibt auch ein Merkmal oder eine (kurze) Skizze im ersten Teil der Erzählung.

B.II. - Der Rest des Kapitels - Alle folgenden Kapitel oder Abschnitte befassen sich mit Aspekten.

II.a.-- Umschreibung (Beschreibung).

Die alte "Paraphrase" ist oft eine verkürzte Aussage. In jedem Fall handelt es sich um eine Art Interpretation mit anderen Worten, ohne die Bedeutung (was die Aussage überhaupt bedeutet) durch eine Art Satz zu verraten.

Hier zum Beispiel:

(1) Isokrates vergleicht - in einer Metapher - die Bildung mit der Struktur einer Pflanze, deren Wurzeln bitter erscheinen, deren Früchte aber im Gegenteil angenehm sind.

(2) Damit meint er, dass das "Sensibilitätstraining", das der Erziehung innewohnt, streng ist und Stress verursacht, aber mit dem Ergebnis, dass man in Theorie und Praxis erfährt, wie nützlich dieses Training ist.

Hegelianisch-dialektisch ausgedrückt: Der Unterbau der Erziehung ist schwierig, der Überbau ist eine Freude.

Anmerkung: Die Beschreibung, wenn sie sich auf einen Sachverhalt bezieht, ist anders: Sie kann weitere Informationen einführen, so dass der Sachverhalt - in seinem Sinn (Satzzusammenfassung) - verdeutlicht wird.

Nehmen wir zum Beispiel *E.WR. 06*, wo "die Tatsache" (die verbesserte Leistung der Schweizer Schüler) in den Elementen (Tradition/ Atmosphäre /Führung/ Grundkenntnisse/ Gruppenarbeit/Hufeisenanordnung usw.) weiter definiert wird.

Aber hier geht die Beschreibung des Sachverhalts mit der Erklärung Hand in Hand. Sie ist lang.

II.b.-- Diskurs (Argumentation).

Dies gilt für mehrere Aspekte.

II.b.1.-- positive Rede ("Überprüfung").

Auf Altgriechisch 'kataskeuè'. Die Behauptung "hängt in der Luft" (ist diskutabel), solange sie nicht "bewiesen" ist. Mit anderen Worten: Bevor ein Beweis erbracht ist, ist eine Behauptung "unwirklich" oder zumindest "nicht verwirklicht", nicht "bewiesen". Die Anekdote kann darüber hinaus als induktive Form des Beweises oder, um mit Karl Popper zu sprechen, als "Verifizierung" (wörtlich: Wahrheitsfindung) verwendet werden.

II.b.2. - Negative Rede (“Fälschung”).

Das ist die Widerlegung der kontrafaktischen Situation. Hier: die Behauptung, dass das, was Isokrates gesagt hat, falsch ist - auf Altgriechisch ‘anaskeuè’. -- Der Begriff “Falsifikation” stammt von K. Popper: Er bedeutet wörtlich “Falsifikation” (nicht “Verfälschung”).

Anmerkung: Man sieht, dass die Chreia mit dem Gegenteil vergleicht (und in diesem Zusammenhang Meinungsumfragen durchführt). In der antiken griechischen Demokratie war dies “eine heilige Regel” (man denke an die Diskussionen auf der Agora, der öffentlichen Versammlung).

Dass der Chorus vergleicht, d.h. mit anderen Daten konfrontiert (nicht verwechseln mit “gleichsetzen”), zeigt sich auch in der unmittelbar folgenden Plattitüde.

Der erste Teil des Beweises konzentriert sich auf die These. Der zweite Teil konzentriert sich mehr auf die Informationen, die aufgenommen wurden.

II.c.1.-- “Vergleich”.

Im Altgriechischen: “sunkrisis”, die Zusammenführung von ähnlichen Dingen. Mit anderen Worten: eine Art von Vergleich. Um das Gleiche oder Ähnliches zu zitieren.

Hier gibt es zum Beispiel eine Parallele: Die Schauspielerin übt sehr hart, aber sie schauspielert dadurch wunderbar. Oder: Der Obstbauer verbringt Monate mit dem Beschneiden der Bäume, aber er bringt köstliche Früchte auf den Markt - so etwas stärkt das Argument.

II.c.2. - Geschichte (Anekdote).

Hier ist der richtige Ort für eine “Veranschaulichung”.

So kann man die These (durch das Anführen eines Beispiels) durch das Folgende “illustrieren”: “Demosthenes von Athen (-384/-322; berühmtester Redner in Hellas) litt anfangs unter einer schwachen Stimme (in einer Kultur ohne unsere Lautsprecher), ja, er war nicht sehr dramatisch begabt (als Schauspieler). Aber er hegte eine Idee von Stärke (“idée-force” (A. Fouillée)), nämlich ein großer Redner zu werden. Er lernte, wie man Reden hält - mit Kieselsteinen im Mund (er stotterte) und am Ufer des Meeres, gegen die tosenden Wellen.

Es war genau diese harte Methode der (Selbst-)Erziehung, die das “erfreuliche Ergebnis” hatte, ihn zu einem sehr berühmten Redner zu machen.

Dies ist eine Anwendung der induktiven Methode, die von mindestens einem Exemplar auf alle Exemplare verallgemeinert.

II.c.3.-- Zeugenaussage (Argument der Behörde).

Ein Autoritätsargument steht und fällt mit der (manchmal sehr begrenzten) Sachkenntnis der Person, deren Meinung man zitiert - hier: in der Spätantike waren "die Alten" (die als den Göttern näher stehend angesehen wurden) wie Homèros und Hesiodos die Quelle des "Zeugnisses" oder Autoritätsarguments. Unter anderem zu den Bildungsanforderungen.

Anmerkung - Hier ist das Schema - das in seiner Reihenfolge natürlich nicht unveränderlich ist - der "Nützlichkeit" ("chreia" bedeutet zunächst einmal "das, was nützlich ist"). Dies gilt noch bis heute!

Nachwort: Die Römer übernahmen das griechische Schema.

Afthonios von Antiocheia (270/ ...), deuterosophischer Redner.

A. Einleitung: Die Tatsache oder Behauptung wird gewürdigt.

B. Mitte.

a. Paraphrase. Umschreiben in andere Begriffe.

b.1. Erläuterung ("a causa", von der Ursache).

b.2. Erläuterung ("a contrario", aus dem Gegenmodell).

c.1. Vergleich anhand des Ähnlichen ("a simili", von ähnlich: parallel).

c.2. Geschichte (Beispiel, induktives Beispiel). "Ab exemplo",

c.3. Zeugenaussage (Argument der Autorität). "A testimonio",

C. Schluss - A brevi epilogo", aus einem kurzen Epilog.

Die antiken Rhetoren ließen ihre Schüler das Schema in diesen Begriffen auswendig lernen.-- Man erkennt leicht das Schema, das wir oben skizziert haben.

2.-- Eselsbrücke.

a. Einführung

Quis? (Wer hat so gehandelt oder gesprochen?).

b. Mitte.

a. Quid? (Was? Paraphrase).

b.1. Cur? (Wodurch? Warum?).

b.2. Contra (Gegenmodell).

c.1. Simile (Gleiches Modell; analoges Modell).

c.2. Paradigmen (Beispiele).

c.3. Testes (Zeugen), die sowohl aus "scripta", schriftlichen Texten, als auch aus "facta", Tatsachen, bestanden.

c. Schlussfolgerung. Man erkennt sofort das vorherige Schema.

Eine Abhandlung nach chreia wird von Marmontel als "umfassende Definition" eines Sprichworts oder einer Tatsache bezeichnet. Diejenigen, die das antike Schema gut anwenden, vorausgesetzt, sie aktualisieren es natürlich, werden feststellen, dass ihre harte Arbeit von einem angenehmen Ergebnis gekrönt wird, wie Isokrates sagte.

Beispiel 9. -- Die Essenz des Denkens. (23/25)

Schon Herodot von Halikarnassos unterschied zwischen dem unmittelbar Gegebenen (“Sichtbaren”) und dem Begründeten (“nur Unsichtbaren”). Die Wahrnehmung (“empeiria”, von der sich “empiria” ableitet), d.h. das Beobachten und Notieren dessen, was erscheint, und das Argumentieren (“logismos”), d.h. das Vorantreiben des Gezeigten, sind die beiden Bereiche unseres Wissens. Oder, wenn Sie so wollen, das phänomenale/transphänomenale Paar.

In der antiken Rhetorik stellt sich diese Paarung wie folgt dar: Ausgangspunkt ist das, was das Publikum, an das man sich wendet, bereits als eine Art “gegeben” voraussetzt.

A.: Direkte Beweise.

“Pisteis a.technai”. -- Wenn ein Gesprächspartner bereits z.B. durch eine jedermann bekannte Gesetzgebung, durch eine - im Prinzip für jedermann hörbare - Zeugenaussage von den Bedingungen (Text) eines schriftlichen Vertrages überzeugt ist, dann nennt man dies “Beweis ohne Grund” (= a.technos). Sie spielt eine ähnliche Rolle wie die direkte Beobachtung eines Phänomens. Mit anderen Worten: Man muss keine Beweise mehr erbringen!

B.: Indirekte Beweise.

“Pisteis en.technai” (lat.: probationes) - Wenn es für einen Gesprächspartner oder ein Publikum nicht offensichtlich ist und nicht klar gesagt wird, dann muss man es beweisen, notfalls aus den Annahmen (“Evidenzen”) des Gesprächspartners oder Publikums.

Literaturhinweis : R. Barthes, *L’aventure sémiologique*, Paris, 1985, 126/136.

Was rhetorisch offensichtlich ist.

Wenden wir uns nun dem “direkten rhetorischen Beweis” zu. -- Die alten Griechen haben uns eine Liste von ihnen hinterlassen.

1. “Eikos”, was soviel wie “offensichtlich” bedeutet.

Zum Beispiel, was als “natürlich”, als “traditionell etabliert” von der gesamten Gemeinschaft empfunden wird. Zum Beispiel beginnen Kinder damit, ihre Eltern zu ehren.

Dies ist vergleichbar mit dem “gesunden Menschenverstand” (nicht zu verwechseln mit dem gesunden Menschenverstand) von Cl. Buffier, *Traité des premières vérités* (1717), und die schottischen Commonsensisten. Zum gesunden Menschenverstand gehören Dinge wie “ $2 + 2 = 4$ ”, “Rot ist nicht blau”, “die Existenz meines eigenen Bewusstseins”, “das eindeutig Beobachtete oder Erinnernde existiert wirklich”, “andere Menschen als Wesen, die ihr Innenleben durch ihr äußerlich beobachtbares Verhalten verraten, existieren” usw.

Der gemeinsame Verstand, d.h. alles, was eine Gruppe als Gruppe annimmt - gemeinsam, d.h. gemeinsam -, unterscheidet sich zwar (wie man sieht) vom gesunden Verstand, d.h. dem Verstand, der nicht durch psychiatrische Störungen (z.B. Neurose, Psychose) gestört ist, aber sie sind teilweise miteinander verwoben. Daher die Begriffsverwirrung zwischen den beiden.

2.-- *Tekmerion*”; das sichtbare Zeichen.

Ein schwangeres Mädchen gibt “das eindeutige Zeichen”, dass sie Geschlechtsverkehr hatte oder künstlich befruchtet wurde. Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung bedarf keiner Rhetorik.

3.-- *Semeion*”; das anzeigende Zeichen, “der Hinweis”.

Nehmen wir noch einmal das schwangere Mädchen: Ob es sich um natürlichen Geschlechtsverkehr oder künstliche Befruchtung handelt, wird durch ihren für jedermann sichtbaren Zustand “angedeutet”, aber es bleibt ein bloßer Hinweis, kein Beweis. Weitere Forschungen und damit strenge Beweise (indirekte Beweise) werden notwendig sein, wenn man den/die Gesprächspartner oder die Öffentlichkeit entweder vom Geschlechtsverkehr oder von der künstlichen Befruchtung “überzeugen” will, da diese nicht “offensichtlich” sind.

Wissenschaftliche Argumentation.

Die schottischen Denker, die in die Fußstapfen von Claude Buffier getreten sind, haben sich geirrt: Sie haben in der strengen Philosophie das verwendet, was nur in der Rhetorik gilt: Die wichtigsten Argumentationsformen seit Platon sind die folgenden.

A. - *Deduktion* (“*sunthesis*”).

Nach der Jevons-Lukasiewicz-Notation: “Wenn A, dann B. Also dann A, also B”. -
- Wenn alles Wasser bei 100° C kocht, dann dieses Wasser und jenes Wasser. Nun, alles Wasser kocht bei 100° C.. Also auch dieses Wasser und jenes Wasser”. -- Logisch notwendige Verbindung zwischen Präpositionalphrasen (VZ) und Postpositionalphrasen (NZ).

B.- *Reduktion* (“*Analisis*”).

“Wenn X, dann B. Also X”. -- X” ist das Lemma, die Hypothese, von der man annimmt, dass sie im gegebenen “B” am Werk ist. Solange es nicht ganz sicher ist, dass z.B. alles Wasser bei 100° C kocht, heißt es: “Wenn alles Wasser bei 100° C kocht, dann dieses Wasser und jenes Wasser. Nun, dieses und jenes Wasser kochen bei 100° C.. Alles Wasser kocht also bei 100° C.”.

Was die Induktion ist: Sie schließt von einer endlichen Anzahl von Proben (“dieses Wasser und jenes Wasser”) auf “alle” Proben, ohne sie tatsächlich durchgeführt zu haben. Dies ist, nebenbei bemerkt, eine Form der verstärkenden oder wissenserweiternden Induktion oder Verallgemeinerung.

A. Für die Deduktion gibt es seit Platon eine besondere Form, nämlich den Beweis aus dem Absurden. Die Mathematiker zur Zeit Platons benutzten dies ständig. Aus einem Theorem leitet man mit der Einführung von Informationen das radikale Gegenteil dieses Theorems ab.

In der Rhetorik geschieht dies in Form eines “argumentum ad hominem”, eines Beweises gegen den Antragsteller: “Wenn Sie das behaupten, dann folgt daraus, was Sie widerlegen”.

B. Von der Reduktion gibt es seit Platon eine sehr häufige Form, nämlich den (lemmatischen)-analytischen Beweis.

Man steht da mit einer Hypothese, einem Lemma. Was muss man tun, um die Forschung fortsetzen zu können? Man tut so, als ob das Lemma, das geforderte (GV), bereits gegeben ist (GG) und arbeitet damit.

Mathematisches Modell: $20 = y \cdot 40 + 10$. -- Auf beiden Seiten wird durch 40 dividiert: $10/40 = y \cdot 40/40$. Das ergibt: $10/40 = Y$. -- Wo ist das Lemma oder die “Hypothese” in der mathematischen Sprache “unbekannt”? In der y, die mit einem Aggregat verflochten ist.

Es handelt sich um die lemmatisch-analytische Methode, die auf der Einführung der Forderung in Form des Gegebenen beruht (die Unbekannte $10/40$ erhält das bekannte Vorzeichen von y, mit dem man so arbeitet, als sei es ein (bekanntes) Gegebenes).

Die Wissenschaften und die Philosophie sowie die Rhetorik arbeiten mit solchen Lemmata, denen die vorläufige Form des Bekannten (Gegebenen) gegeben ist.

Die Eristik.

Zenon von Elea (-540/ ...) wandte die ontologische Logik des Parmenides an. Und zwar in der von Aristoteles ausgedrückten Form: “Weder du noch ich beweisen, was du behauptest”.

Du” steht für denjenigen, dessen Argumentation rhetorisch oder wissenschaftlich geprüft wird. Man stellt fest, dass seine These auf der Grundlage von Argumenten einigermaßen wahrscheinlich ist. Diese sind jedoch nicht grundlegend beweiskräftig. Ich” steht aber für denjenigen, der kritisiert und der auch keine radikal überzeugenden Argumente vorbringen kann.

Das ist sehr häufig der Fall.

Beispiel 10: Pathetiek. (26/28)

Rhetorik, wenn sie denn echt sein soll, überzeugt nicht allein mit Argumenten (logischer Aspekt). Sie überzeugt auch mit Argumenten des Gefühls und des Verstandes (pathetischer Aspekt).

Lesen Sie noch einmal *E.WR. 06/07 (Elemente des Schweizer Schulmodells)*. -- Jämmerlich sein:

a. das gute Verhältnis - der Zweck der Rhetorik - zwischen dem Inspektorat, der Leitung und den Lehrern,

b. die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Handbuch als "sehr wichtig" (was ein Werturteil impliziert) und auf den Lehrer in der Mitte der Hufeisenform als "sehr wichtig" (was wiederum ein Werturteil impliziert) zu lenken

Die Werturteile bezüglich guter (= wertvoller) Beziehungen und Handbuch und Lehrer ziehen sich wie ein roter Faden durch das gesamte Schulsystem.

Der logische Inhalt des Lerntransfers vom Handbuch und vom Lehrer zu den Kindern ist durchdrungen von diesem vielschichtigen pathetischen Element. Der "Verstand" von Lehrern und Kindern ist mehr als bloßes Denken; er umfasst auch Wertgefühl.

Dieses kleine Beispiel macht deutlich, warum die antiken Rhetoren die Aufgabe der Rhetorik in "logos, pathos" zusammenfassten.

Wenden wir uns nun diesem "Pathos" zu - das Wort wird oft nicht einmal aus dem Griechischen übersetzt.

Die ontologische Grundlage.

Die große Tradition kommt zum Ausdruck in *K. Lee, A New Basis for Moral Philosophy*, London, 1985.

Die These des Buches lautet: "Wenn sind, dann Wert". Dazu gehören:

a. Alles, was irgendwie "Sein(de)" ist, d.h. etwas (Realität), ist anfällig für subjektive Bewertungen;

b. Alles, was einen gewissen Wert hat, richtet sich unwillkürlich auf "etwas", d.h. auf die Realität (auch wenn diese "Realität" eine Fiktion ist, z.B. eine Utopie).

Es ist genau dieses Wertgefühl, das in der Rhetorik aktiviert wird, wenn sie zu überzeugen versucht.

Die rhetorische Axiologie.

Alle Rhetoriker haben dieses Wertelement wahrgenommen und darüber nachgedacht. Zum Beispiel: *Ingrid Craemer-Rügenberg, Hrsg., Pathos, Affekt, Gefühl*, München, 1981 (mit den vierzehn Bezügen zur Pathetik von Aristoteles bis zur Gegenwart).

Typologie der Bewertungen.

Es geht um eine Spanne (Differenz).

1. Verweigerung: "keine Bewertung" (was eine andere Form der Bewertung ist)-.
2. Tauschlösung: "keine Wertschätzung für dies, Wertschätzung für das".
3. Abwechslung: "Schätze dies, schätze das".
4. Vorliebe: "lieber dies als das".
5. Merge: "Wertschätzung und für dies und für das".

Die Liste kann erweitert werden!

Bettermannsche Typologie.

A. D. Bettermann, *Psychologie und Psychopathologie des Wertens*, Meisenheim am Glan, 1949.

Das 'werten', die Wertschätzung, unterteilt Betterman in gesunde und kranke Wertschätzungen.

1. die naive Wertschätzung.

Sehr weit verbreitet. Kinder wissen dies besonders zu schätzen. Ohne sich auf eine Unterscheidung einzulassen, ohne Fragen zu stellen, geht die naive Wertschätzerin ganz selbstbewusst auf das ein, was sie für wertvoll hält. Vererbungswerte sind besonders hoch angesehen.

2.-- Die emphatische Bewertung. Dabei handelt es sich um die instinktive oder gefühlsbetonte Einschätzung von Werten. Irrational in den Augen der rational denkenden Menschen. Es drückt die tiefere Seele des Wertschätzers aus, unabhängig von der Umgebung, und geht manchmal so weit, dass der so geschätzte Wert "vergöttert" wird, auf einen Thron gesetzt und als unantastbar (tabu) empfunden wird.

Bettermann: Alle wahre Liebe, alle wahre Religiosität tendiert zu dieser Art.

3.-- Die Bewertung. Hier verlagert sich die Bewertung vom offensichtlichen Gegenstand auf etwas anderes, um dessentwillen dieser Gegenstand bewertet wird. So schätzt man seinen Mitmenschen auf der Grundlage seiner sozialen Stellung, auf der Grundlage des Profits, den man aus ihm ziehen kann. Nicht wegen ihm oder ihr! -- Fällt auf das Nicht-Spontane. Im Gegenteil, das Bewusste steht im Vordergrund. Hier wiegt der berechnende Verstand.

Eine Parallele: Dasselbe Gemälde wird vom emphatisch wertschätzenden Kunstliebhaber "in unendlicher Bewunderung" verehrt und vom profitgierigen Kunsthändler "kalkuliert" ("Es wird wohl viel einbringen").-- Bettermann: Eine bestimmte bürgerliche Kultur wird so typisiert.

4. die Bewertung des Wertes. Wert.ent.fremdung". Das Wertschätzende ist und bleibt distanziert - distanziert von jedem Wert an sich. Das 'Sein' wird zum 'Nichts'. Nichts, was man wirklich schätzen könnte. Nichts, in das man sich wirklich vertiefen könnte. Kühl, ja, kalt, schätzt sie. Bettermann sieht diese Einschätzung schon ein wenig in der Bewertung aufgehen.

Für den letztgenannten, wertschöpfenden Typus nennt Bettermann drei Modelle.

A - Ästhetik. Alles, was sauber ist oder zu sein scheint, wird nicht mehr genossen - geschätzt -, weil es an sich sauber ist oder zu sein scheint, sondern wegen seiner durchdachten, analytischen Erfahrung. Mit anderen Worten: Der Schwerpunkt liegt im genießenden Subjekt, nicht im genossenen Objekt. Und auch nur dann, wenn der analysierende Verstand - die Vernunft - dominiert.

B.: Kritik. Der Begriff "Kritik" wird vor allem seit dem aufgeklärten Denker *I. Kant* (1724/1804; eine Reihe seiner Werke trägt den Titel "*Kritik*") verwendet. -- Heute wird der Begriff verwendet, um eine rationale Distanzanalyse zu bezeichnen, die von einem rein irdischen (säkularen, weltlichen) Standpunkt aus vorgenommen wird. Sie war bereits im Ästhetizismus am Werk.

Diese Lebenseinstellung untergräbt radikal die Grundlage jeder Hingabe - man denke an die naiven oder die emphatischen Formen einer solchen Hingabe - an den Wert an sich. Der kritische Mensch verabscheut jede Form von "naiv sein", von "fröhlich in sich gekehrt sein". -- Diese Grundhaltung findet sich auch in der folgenden Schrift wieder.

C. -- "Humoristik".

Anmerkung: Bettermann spricht von "humorvoller Wertschätzung".

Wir glauben, dass er den Begriff "Humor" in einem nicht so üblichen Sinne verwendet. Im Besonderen.

a. "Humor" wird in der Regel als harmlose Gutmütigkeit betrachtet, die etwas in seiner Lachhaftigkeit entlarvt. Der Humorist kann als Mensch sehr gutmütig und verzeihend sein.

b. 1. "Ironie" ist anders, aber immer noch weich. Es ist die schräge "Wertschätzung" von etwas, das man eigentlich missbilligt, über das man aber auf eine distanzierte Art lacht. Oft nicht ohne Bitterkeit (der es an Humor fehlt).

b.2 "Sarkasmus": vom griechischen "sarkasmos", wörtlich: ins Fleisch beißen, ist die beißende Form der Ironie. Das "sardonische" Lachen ist die grinsend-spöttische Form davon.

Anmerkung: - Bettermann meint mit "Humor" die beiden letzten Formen: Der kritisch denkende Mensch, der lacht und zum Lachen einlädt, distanziert sich vom Wert. Der Begriff "Zynismus" wäre hier also angemessener.

Bettermann weist darauf hin, dass die Wertentfremdung nur in der Psychose (Seelenkrankheit) vollständig ist. Wer kennt es nicht, das seltsame Lächeln der psychiatrischen Krankenschwestern?

Entscheidung: *Es liegt* auf der Hand, dass ein Text die vier Arten der Wertschätzung des Gesprächspartners oder des Publikums berücksichtigen muss.

Beispiel 11: Strahlungstheorie. (29/31)

Das Thema ist zwar uralt, aber “in”: E. Van Elsacker/ M. Wijnants, *Dossier: Basteln an der persönlichen Erscheinung*, in: *Elga* 56 (1992): April, 30/44, versucht, “praktische Tipps” zu geben, um das zu aktualisieren, was die Alten “èthos” nannten. Was genau ist “èthos”?

Logos / pathos / èthos.

Diese dreifache Natur ist typisch für den Zweck der Rhetorik. Achtung!

a. Ethos” (nicht mit “è”, sondern mit “e”) bedeutet im Altgriechischen “Sitte”, “Brauch”, “Moral”;

b. èthos” hingegen bedeutet “Charakter, d.h. Temperament und Wesen”, d.h. insofern, als es Charakter ausstrahlt.

In der Rhetorik ist es die “Disposition” der Person, die versucht, eine Botschaft in der Seele des Gesprächspartners oder des Publikums zu verankern.

Im Okkultismus (der im Wesentlichen eine Form des Animismus (Glaube an Seele und Seelensubstanz) ist) wird die Ausstrahlung des Charakters “Aura” genannt, d.h. die Seele oder Seelensubstanz, soweit sie über den biologischen Körper hinausreicht.

Anmerkung: Was das altgriechische “èthos” sein kann, wird vielleicht klar, wenn man das kleine Meisterwerk “*Das Porträt*” des russischen Schriftstellers Nikolai Gogol (1809/1852) liest. Ein gemaltes Porträt hängt in einem Haus: Wer damit konfrontiert wird (und dafür empfänglich ist), erlebt bizarre Empfindungen an Körper und Seele.

Eine ähnliche Erfahrung spiegelt sich in Henri Beyle (Spitzname “Stendhal”; 1783/1842) in seinem *Rom, Neapel und Florenz* (1817-1; 1826-2) wider. Stendhal begibt sich auf den Spuren von Sterne auf eine Reise durch Italien. Am 22.01.1817 notiert er: “Florenz. (...). Der Gedanke, in Florenz und in der Gesellschaft berühmter Männer zu sein, versetzte mich bereits in eine Art Verzückung. (...). Als ich Santa Croce verließ, begann mein Herz zu klopfen - in Berlin nennt man das ‘Nerven’. Das Leben war aus mir herausgetreten: Ich konnte weitergehen, aber mit der Angst, hinzufallen.

Das Stendhal-Syndrom.

Literaturhinweis: Grazielle Magherini, *Le syndrome de Stendhal (Ou voyage dans les villes d’art)*, Sogedin (Ed. Usher), 1990.

Die Autorin zitiert Stendhal (o.c., 31) und fügt hinzu:

a. S. Freud (1856/1938; Begründer der Psychoanalyse), der die Akropolis (Athen) besuchte und “bizarres Unbehagen” empfand;

b. Henry James (1843/1916; Bruder von William James) besuchte Venedig und erlebte “eine bizarre Gleichgültigkeit”.

Laut Magherini ist *Laurence Sterne* (1713/1768; Anhänger des aufgeklärten Rationalismus von John Locke), *A Sentimental Journey through France and Italy*, ein Bericht über eine Reise im Jahr 1765 (veröffentlicht 1768), der Prototyp eines Textes, der das Reisen als eine existenzielle Erfahrung darstellt.

Magherini: Der Begriff "sentimental" umfasst

- a. möglicherweise starke Schwingungen und
- b. manchmal erstaunliche körperliche Reaktionen.

Dies ist der Fall bei Menschen, die reisen und alle Arten von Staunen erleben, wenn sie sich zum Beispiel in Kunstwerke vertiefen.

In der Antike hat ein Kunstwerk - für Freud die Akropolis - einen "Charakter", der auf die Seele und den Körper ausstrahlt und wirkt. Ein Phänomen, das in okkulten Kreisen - auch im New Age - sehr bekannt ist und das unter anderem von lebenden Mitmenschen ausgeht.

Geeignetes Modell.

Magherini, o.c., 67.-- Isabelle.-- Eine junge Französin, Lehrerin für Kunsterziehung, die mit ihren Schülern Florenz besucht.-- "wirklich präsent". - Gemälde, Porträts von Berühmtheiten oder Selbstporträts von Künstlern, also von Menschen, die schon längst verstorben sind, wirken auf sie "sehr präsent", wenn sie sie mit ihren Schülern bewundert.

Unannehmlichkeiten.

Plötzlich wird sie ergriffen. Manche Bilder ekeln sie an. Mehr noch: Sie will sie vernichten! Dieser Drang ist so stark, dass sie über sich selbst entsetzt ist. Spätere Auswirkungen: starke Erregung, die bestehen bleibt, und Niedergeschlagenheit. Auch eine Phobie (Angst).

Anmerkung: Bei der Lektüre von Magherini fällt auf, dass das Überleben oft

- a. manisch" (Unruhe) und
- b. ist dann "deprimiert" (Niedergeschlagenheit, Erschöpfung).

Das Echo eines Sterns.

Literaturhinweis : *Joepie* 379 (21.06.1981).

Die Schauspielerin Charlene Tilton (Lucy Ewing in der Serie Dallas): "Ich habe Marilyn Monroe (Norma Jean Baker (1926/1962)) immer sehr bewundert. Lange Zeit wollte ich sogar meinen Vornamen ändern: Ich wollte um jeden Preis Norma Jean genannt werden. Ich habe alles gelesen, was jemals über Marilyn Monroe geschrieben worden ist - eine ganze Bibliothek. Oder besser gesagt, verschlungen. Als ich zum ersten Mal einen Film sah, in dem sie mitspielte, war ich ganz aus dem Häuschen: Ich spürte, dass uns etwas verbindet. (...)".

Dies zeigt, dass lebende Menschen einen "èthos" haben und zur Nachahmung anregen. Sie "strahlen".

Charismatische Autorität.

C. Rogers (1902/1986) beschreibt "charismatische Autorität" wie folgt:

1. Ablehnung jeglicher "autoritärer" (von außen und oben aufgezwungener) Form von Autorität,

2. Der "neue Mensch" (wir überlassen es Rogers zu entscheiden, was das ist) hat großes Vertrauen in seine eigenen Erfahrungen, und zwar in einem solchen Maße, dass er andere mit sich zieht. Rogers spricht von "Inspiratoren", zu denen sich andere, weniger starke oder sogar schwache Persönlichkeiten hingezogen fühlen.

Es ist bemerkenswert, dass "das neue Volk", so antiautoritär es auch sein mag, "einen neuen Gehorsam" begründet, der nimmt manchmal Formen an, vor denen das traditionelle, als "autoritär" abgetane Bildungssystem zurückschreckt. Ein naiver, ja, emphatischer Gehorsam (*E.WR.27*) ist dann sichtbar.

Anmerkung: Magherinis Beispiele beinhalten oft einen (stark) erotischen Moment. Zum "neuen Gehorsam" gehört auch dies: Wer kennt heutzutage nicht die "Schmetterlinge im Bauch" vieler junger Mädchen, wenn sie die Stimme eines Sängers hören, sein Bild sehen oder bei seinen Auftritten in direkten Kontakt mit ihm kommen? Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass der "èthos" des Sängers eine stark erotisierende Wirkung hat und sie zu naiv-emphatischen Fan- und Freak-Aktivitäten "verführt".

Rhetorik ist die Lehre von der Förderung von Ideen, Einschätzungen und "Ausstrahlungen". -- logos, pathos, èthos. Wenn man also einen Text studiert, wenn man selbst einen Text verfasst, muss man diesen dreifachen Aspekt des Geistes - in - einem Text - berücksichtigen.

I. Kant: "Rousseau wollte im Grunde nicht, dass der Mensch in den Naturzustand zurückkehrt, sondern dass er von der Kulturstufe aus, auf der er jetzt steht, auf ihn zurückblickt.

Rousseaus Prämisse lautete: "Der Mensch ist von Natur aus gut". Natur" wird als "ererbte Natur" verstanden, allerdings in einem negativen Sinne. Der Mensch ist in der Tat aus eigenem Antrieb und absichtlich nicht böse. Aber es besteht die Gefahr, dass er von bösen oder ungeschickten Führern und Vorbildern infiziert und korrumpiert wird. Kant war von "dem radikal Bösen" in der Kultur überzeugt. Rhetorisch ist seine Ansicht nicht unbedingt verwerflich.

Elemente der philosophischen Rhetorik (E.WR.)

Drittes Jahr der Philosophie) 1995/1996

Beispiel 1: Die These eines Textes.	(06/08)
Beispiel 2: Das Wesentliche der Beschreibung.	(09/10)
Beispiel 3: Die Essenz von Geschichten.	(11/12)
Beispiel 4: Die Gerichtsgeschichte.	(13/14)
Beispiel 5: Das Wesentliche eines Berichts.	(15/16)
Beispiel 6. -- Die Essenz des Diskurses.	(17)
Beispiel 7: Kurze Typologie der Abhandlung.	(18)
Beispiel 8: Die antike "chreia" (Bestimmung des Seins).	(19/22)
Beispiel 9. -- Das Wesen der Argumentation.	(23/25)
Beispiel 10: Erbärmlich.	(26/28)
Beispiel 11: Strahlungstheorie.	(29/31)